

Wie aus einer anderen Realität

Gabriele Worgitzki stellt in der Heidelberger Galerie Kunst2 aus

Von Julia Behrens

Menschen auf der Straße – in Berlin. Kaum zu sehen, zum Teil in Auflösung begriffen, stehen sie an Zebrastreifen oder tauchen aus U-Bahn-Schächten auf. Anonym, unwirklich. Die Künstlerin Gabriele Worgitzki fängt sie in Moabit, am Prenzlauer Berg oder in Wedding mit zwei Kameras ein und komponiert daraus ganz erstaunliche Fotografien, die sie jetzt mit dazu in Dialog gesetzten Zeichnungen unter dem Titel „begehbare Räume/begehbare Zeit“ in der Galerie Kunst2 ausstellt. Ihre Arbeiten sind sehr malerisch aufgefasst und dadurch wesenstverwandt mit der jungen, gegenständlichen Malerei, auf die sich die Galeristin Stefanie Boos spezialisiert hat.

Gabriele Worgitzki (geb. 1973), die an der Saar und in Berlin bei Katharina Sieverding – zuletzt als Meisterschülerin – studierte, fixiert die Straßenszenen vom gleichen Standpunkt aus sowohl mit einer Lochbildkamera, die sie während der langen Belichtungszeit bewegt, als auch mit einer analogen Spiegelreflexkamera.

Aus einer digitalen Überblendung der eingescannten Aufnahmen entsteht eine stark horizontal verwischte Stadtlandschaft, zu der scharf umrissene, wenn auch durchsichtig wirkende Figuren einen verwirrenden Kontrast bilden. Die Menschen scheinen sich in einer anderen Realität zu befinden als ihre Umgebung.

Sie fungieren nach Aussage der Berliner Künstlerin als „punctum“ (Roland Barthes), als Irritationspunkt, mit dem sie den Blick des Betrachters ins Bild hineinlenken und für die Perspektive der Figur sensibilisieren möchte.

Ein komplexer Ansatz kennzeichnet auch die Zeichnungen, die den Fotografien gegenüber hängen. Seit fünf Jahren fertigt Worgitzki täglich eine dieser Tuschearbeiten an und wählt als Sujet jeweils einen Menschen aus ihrem Archiv von Straßenfotos aus. Ganz unterschiedliche Personen, die ihr selbst – wie sie sagt – als Passantin gar nicht aufgefallen wären, gewinnen dabei an Bedeutung. Mit kalligrafisch-zarter Strichführung definiert sie Raum allein durch die Figur, die Umgebung hat sich verflüchtigt.

Seit 2009 verwendet die Künstlerin auch farbige Tusche, die den abgebildeten Menschen als abstrakter Kommentar, als Fläche, Tupfer oder Spritzer begleitet. In Anlehnung an die traditionelle chinesische Kunst schafft Gabriele Worgitzki hier subtile „begehbare Räume“. Emotionale Strukturen, die das Sehen dafür schärfen, was dem Blick verschlossen bleibt: Die ungeheuren biografischen Dimensionen, die sich hinter jedem Gesicht auf der Straße verbergen.

① **Info:** Galerie Kunst2. Bis 15. Januar 2010. Lutherstraße 37, Heidelberg-Neuenheim. www.Kunst2.de

12 / 2009